



# Polarisierung des Arbeitsmarkts und Arbeitsplatzqualität in der Krise: „European Jobs Monitor“ 2013

## Zusammenfassung

### Einleitung

Vor Beginn der großen Krise im Jahr 2008 wurden in einem goldenen Zeitalter fast 30 Mio. neue Arbeitsplätze auf den europäischen Arbeitsmärkten geschaffen. Anschließend gingen fünf Millionen Arbeitsplätze verloren und die wieder rasch steigende Arbeitslosigkeit ist auf dem höchsten Stand seit Ende der 1990er-Jahre. In diesem zweiten Jahresbericht über den „European Jobs Monitor“ werden die jüngsten Veränderungen bei der Beschäftigung auf Ebene der Mitgliedstaaten und auf europäischer Ebene detailliert beleuchtet. Die Analyse umfasst drei unterschiedliche Zeiträume:

- das Beschäftigungswachstum vor der Rezession (1995 2007);
- die große Rezession (2008 2010);
- die verhaltene Erholung (2011 2012).

Für die Beschreibung der quantitativen (Zahl der geschaffenen oder vernichteten Arbeitsplätze) und qualitativen (Art der Arbeitsplätze) Veränderungen bei der Beschäftigung wird ein arbeitsplatzorientierter Ansatz zugrunde gelegt.

### Politischer Kontext

Die Strategie der Europäischen Union für Beschäftigung und intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum „Europa 2020“ beinhaltet ein Engagement zur Förderung einer hohen Beschäftigungs- und Produktivitätsquote. Dies impliziert einen erneuten Schwerpunkt auf die Ziele der früheren Lissabon-Agenda, nämlich „mehr und bessere Arbeitsplätze“ zu schaffen. Zur Bewältigung des Problems steigender Arbeitslosigkeit, die in manchen Mitgliedstaaten ein Niveau erreicht, das eine echte Bedrohung für den sozialen Frieden und ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum darstellt, sind mehr Arbeitsplätze erforderlich. Doch Europa braucht auch bessere und produktivere Arbeitsplätze, wenn in einer wachsenden

und integrierten Weltwirtschaft wieder ein steigender Lebensstandard für seine Bürger erreicht werden soll.

In der Mitteilung der Europäischen Kommission „Einen arbeitsplatzintensiven Aufschwung gestalten“ werden einige Sektoren genannt, in denen ein Beschäftigungswachstum für am wahrscheinlichsten erachtet wird – Gesundheitsdienstleistungen, Informations- und Kommunikationstechnologien, personenbezogene Dienstleistungen und Dienstleistungen im Haushalt – sowie die vielversprechende, aber schwer zu definierende Kategorie der „grünen Arbeitsplätze“. Der diesem Bericht zugrunde liegende arbeitsplatzorientierte Ansatz bietet aktuelle Daten über das Beschäftigungsniveau und die Arbeitsplatzqualität in wachsenden und schrumpfenden Sektoren und Berufen.

Bei diesem Ansatz wird ein Arbeitsplatz als eine Beschäftigung in einem bestimmten Sektor anhand standardisierter internationaler Klassifikationen (ISCO für Berufe und NACE für Sektoren) eingestuft und anschließend werden die Veränderungen bei der Beschäftigung in den einzelnen Mitgliedstaaten sowie in der EU insgesamt beschrieben. Durch eine Einstufung der Arbeitsplätze nach Lohnniveau, Bildungsniveau oder einem allgemeineren mehrdimensionalen Index für die Arbeitsplatzqualität wird die Analyse um eine qualitative Dimension ergänzt.

Der arbeitsplatzorientierte Ansatz wurde in den 1990er-Jahren in den USA durch den Nobelpreisträger Joseph Stiglitz entwickelt und später von Olin Wright und Rachel Dwyer verfeinert. Das Thema der früheren Arbeiten in den USA – nämlich die Frage, ob Beschäftigungswachstum auf Kosten von Arbeitsplatzqualität erreicht wird – wurde im Laufe der Zeit differenzierter. Der arbeitsplatzorientierte Ansatz wurde insbesondere zugrunde gelegt, um den Umfang zu bewerten, in dem Beschäftigungsstrukturen in den entwickelten Volkswirtschaften zu

einer Polarisierung und zu einem „Rückgang“ oder „Verschwinden“ von Arbeitsplätzen mit mittlerer Bezahlung (Wachstum in hoch qualifizierten und hoch bezahlten Arbeitsplätzen) entsprechend den Prognosen einer durch den technologischen Wandel bedingten zunehmenden Nachfrage nach Fachkräften führen.

## Wichtigste Erkenntnisse

- Die Vernichtung von Arbeitsplätzen in ganz Europa während der Rezession führte zu einer Polarisierung der Lohnstruktur. Ein großer Teil der vernichteten Arbeitsplätze betraf Berufe im verarbeitenden und im Baugewerbe mit mittlerer Bezahlung. Obwohl auch im vorhergehenden Zeitraum (1995-1997) eine gewisse Polarisierung zu verzeichnen war, war diese weitaus weniger ausgeprägt. Diese wurde zudem durch eine sehr viel umfassendere strukturelle Verbesserung ausgeglichen.
- Die Krise hat nicht nur die Polarisierung in den meisten Ländern deutlich verstärkt, sondern auch die Unterschiede innerhalb Europas bei der Art des strukturellen Wandels erheblich verringert. Während des Aufschwungs waren unterschiedliche Muster bei den verschiedenen Ländergruppen in Europa zu verzeichnen (Polarisierung in Kontinentaleuropa, Verbesserung in den nördlichen Ländern und Zunahme von Arbeitsplätzen mit mittlerer Bezahlung im Süden). In der Krise war jedoch in den meisten Ländern eine gewisse Polarisierung festzustellen.
- In den Jahren 2011-2012 waren die Veränderungen bei der Beschäftigung weniger polarisierend, wobei ein stärkeres Wachstum der besser bezahlten Arbeitsplätze, weniger starke Rückgänge bei Arbeitsplätzen mit mittlerer Bezahlung und relativ starke Rückgänge im Niedriglohnbereich zu verzeichnen waren. Insbesondere waren die Beschäftigungsstrukturen in Ländern mit einem stabileren Arbeitsmarkt von stärkeren Verbesserungen gekennzeichnet, während sich in den Ländern mit einem andauernden Beschäftigungsabbau die Polarisierung fortsetzte.
- Die Polarisierung der Arbeitsplätze war, selbst während der Rezession, größtenteils auf die Lohnstruktur beschränkt. Bei einer Einstufung der Arbeitsplätze entsprechend dem durchschnittlichen Bildungsniveau oder nicht materiellen Attributen der Arbeitsplatzqualität ist der Prozess des strukturellen Wandels seit 1995 in nahezu allen EU-Mitgliedstaaten von einer Verbesserung gekennzeichnet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei den Arbeitsplätzen, bei denen der Rückgang im mittleren Lohnquintil zu verzeichnen ist, bei einer Einstufung nach dem Bildungsniveau oder der nicht materiellen Arbeitsplatzqualität in der Regel um niedrigere Positionen handelt, als wenn diese anhand der Löhne klassifiziert werden (männlerdominierte Berufe im verarbeitenden und Baugewerbe).
- Besser bezahlte Arbeitsplätze zeigten sich während der Krise deutlich stabiler und selbst auf dem Höhepunkt der großen Rezession war noch ein Wachstum festzustellen (wenn auch nur marginal). In den ersten beiden Jahren der Rezession wurde das Wachstum der besser bezahlten Arbeitsplätze hauptsächlich durch wissensintensive Dienstleistungen im öffentlichen Sektor getragen (hauptsächlich Gesundheits- und Bildungswesen). Zwischen 2010 und 2011 verlagerte sich der Schwerpunkt auf wissensintensive Dienstleistungen im privaten Sektor, in dem in diesem Zeitraum in der EU mehr als 400 000 neue Arbeitsplätze im obersten Quintil der Lohnskala entstanden.
- Die Rezession verstärkte den Aufholprozess der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, sowohl in Bezug auf die Beschäftigtenzahlen als auch hinsichtlich des Zugangs zu höheren Ebenen der Beschäftigungsstruktur. Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten ist gestiegen, insbesondere bei den Arbeitsplätzen mit „mittlerer Bezahlung“ und den „guten“ Arbeitsplätzen (in den höheren Quintilen). Teilweise ist dies darauf zurückzuführen, dass Frauen in bestimmten Wachstumssektoren wie dem Gesundheitswesen überrepräsentiert und in schrumpfenden Sektoren wie dem Baugewerbe unterrepräsentiert sind. Dies spiegelt jedoch auch das höhere Bildungsniveau von Frauen zu einem Zeitpunkt wider, zu dem Qualifikationen eine immer wichtigere Voraussetzung für den Zugang zu besseren Arbeitsplätzen sind.

### Weitere Informationen

Der vollständige Bericht „Employment polarisation and job quality in the crisis: European Jobs Monitor 2013“ (Polarisierung des Arbeitsmarkts und Arbeitsplatzqualität in der Krise: „European Jobs Monitor“ 2013) ist abrufbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1304.htm>

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an John Hurley, Forschungsleiter: [joh@eurofound.europa.eu](mailto:joh@eurofound.europa.eu)